

Oddleif Leirbukt

Vorschläge für eine operationelle Untersuchung als Vorarbeit für die Unterscheidung zwischen Verbzusatz und Satzglied im Bereich der adjektivischen Elemente

Vorbemerkung

Die nachstehenden Notizen stellen eine Weiterführung von Vorschlägen dar, die der Verfasser im Herbst 1970 für die Untersuchung von Fügungen wie *weismachen*, *leichtfallen* u.ä. im Rahmen der am Institut für deutsche Sprache laufenden Arbeit an einem Valenzlexikon gemacht hat. Es wurde ein ähnliches Verfahren wie das unten dargelegte entwickelt und eine Anzahl von Fügungen untersucht, um bestimmte syntaktische Informationen zutage zu fördern. Darauf baut die vorliegende Skizze zum großen Teil auf. - Der Verfasser möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Instituts danken, die ihm bei der Gewinnung der ihn interessierenden Informationen Hilfe geleistet haben. Besonderer Dank gebührt dabei den studentischen Mitarbeitern, die mit der Bearbeitung der adjektivischen Fügungen speziell beauftragt waren, Frl. Renate LIBNER und Herrn Werner BERINGER.

Bei den Untersuchungen zu Satzbauplänen, wie sie am Institut für deutsche Sprache in Mannheim durchgeführt werden¹, bietet die Bestimmung der verbalen Einheiten, die den Ausgangspunkt für die Aufstellung des jeweiligen Satzbauplans bilden, mitunter erhebliche Schwierigkeiten. Es stellt sich dabei u.a. die Frage: Wann ist ein Verbzusatz und wann ist ein selbständiges Satzglied anzusetzen? Anders ausgedrückt: Auf welcher Grundlage soll man komplexe (im Satz öfter diskontinuierliche) Verballexeme von Fügungen mit Satzglied unterscheiden?

Dieses Problem wollen wir in der vorliegenden Arbeit weder generell noch unter Beschränkung auf die Fügungen mit adjektivischem Element² zu lösen versuchen. Die soeben genannten Fügungen interessieren uns hier zunächst als ein Gebiet, wo man Verbindungen mit Verbzusatz und solche mit Satzglied als Festpunkte postulieren kann, zwischen denen Verbindungen mit einem schwer einzuordnenden Element liegen. Es soll im folgenden ein Verfahren dargelegt werden, das vielleicht dazu beitragen könnte, die in man-

chen Arbeiten angenommenen Übergänge etwas exakter zu erfassen, als es bisher geschehen ist.³ Wir wollen versuchen, auf operationellem Wege zu einer Dreiteilung nach der Festigkeit zu gelangen, wie sie durch die folgenden Beispiele angedeutet ist: *weismachen*, *leichtfallen*, *glücklich machen*. Dabei soll auf bestimmte syntaktische Eigenschaften hingewiesen werden, deren Untersuchung als eine notwendige Vorarbeit für die spätere Grenzziehung zwischen Verbusatz und Satzglied im Bereich der adjektivischen Elemente zu betrachten wäre.

Es wird sich im folgenden um Abgrenzungsprobleme handeln, die mit Fragen der Rechtschreibung (Zusammen- oder Getrenntschreibung) in einem gewissen Zusammenhang stehen. Diese sollen aber hier unberücksichtigt bleiben. Die orthographischen Konventionen können unseres Erachtens keine Grundlage für unseren Versuch einer Gruppierung der zu untersuchenden Verbindungen abgeben.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Zugehörigkeit eines gegebenen Elements z.B. zur Klasse Verbusatz etwas mit dem Grad der inhaltlichen Festigkeit der betreffenden Verbindung bzw. dem Grad der 'Verschmelzung' ihrer Komponenten zu einer inhaltlichen Einheit zu tun hat. Diese Erscheinungen sind aber schwer zu erfassen, weshalb wir sie der Einteilung der zu untersuchenden Fügungen nicht zugrunde legen wollen. Es scheint uns notwendig, die Festigkeit auf anderem Wege zu ermitteln. Dabei sollen Anaphorisierungs-, Steigerungs-, Graduierungs- und Stellungsmöglichkeiten der uns interessierenden Elemente herangezogen werden. Wir skizzieren zunächst einige Proben und geben anschließend eine Übersicht zur Reaktion einiger ausgewählter Verbindungen auf die Proben.⁴ Dann kann der Versuch gemacht werden, bestimmte syntaktische Eigenschaften als Grundlage für eine tentative Einteilung der untersuchten Elemente zu verwenden.

Als erstes möchten wir einen Sonderfall der Substitution, nämlich die Anaphorisierung, untersuchen.⁵ Für die Ana-

phorisiertungsprobe (Probe I) sind wir in erster Linie KAUFMANN verpflichtet, der darauf hingewiesen hat, daß das adjektivische Element in Verbindungen wie etwa *leicht-fallen* weder durch *wie* erfragbar noch durch *so* substituierbar ist.⁶

Hinsichtlich der Anaphorisierung bestehen zwischen z.B. *weis* in *weismachen* und *glücklich* in *glücklich machen* klare Unterschiede:

Das kann man ihm nicht weismachen. - ⁺*Das kann man ihm nicht so machen.*

Weismachen kannst du ihm nichts. - ⁺*Das machen kannst du ihm nichts.*

Macht es dich glücklich? - *Ja, das macht es mich.*

Weitere Beispiele:

Er bietet diese Waren feil. - ⁺*Das bietet er diese Waren.*

Stellte er die Personalien fest? - ⁺*Ja, so stellte er die Personalien.*

Machten Sie den Mann kalt? - ⁺*Ja, das machten Sie den Mann.*

Läßt man die Gefangenen frei? - ⁺*Ja, so läßt man die Gefangenen.*

Wurde er die Sache gewahrt? - ⁺*Ja, das wurde er die Sache.*

Wir setzen ihn sicher nicht matt. - ⁺*Nein, das setzen wir ihn sicher nicht.*

Wird er es übelnehmen? - ⁺*Ja, so wird er es wohl nehmen.*

Fällt es ihm leicht? - ⁺*Ja, so fällt es ihm.*

Hat er die Birkenreiser warmgestellt? - ⁺*Ja, so hat er die Birkenreiser gestellt.*

Tut es weh? - *Ja, das tut es.*

Hat er recht? - *Ja, das hat er.*

Wie fühlt er sich? - *Ach, ganz wohl.*

Sie ist schön. - *Ja, das ist sie.*

*Blieben sie kinderlos? - Ja, das blieben sie.
Ist dieses Element graduierbar? - Ja, das ist es.*

Ferner untersuchen wir, ob innerhalb der jeweiligen Verbindung das adjektivische Element Komparativ- und/oder Superlativformen hat. Diese Steigerungsprobe (Probe II) ist angeregt durch den Hinweis von ENGEL, daß Elemente seiner Ergänzungs-kategorie 8 steigerbar sind.⁷

Die Probe II fällt etwa bei *weis* in *weismachen* negativ aus:

+Wir machen es ihm weiser.

Anders liegen die Steigerungsverhältnisse bei z.B. *glücklich* in *glücklich machen*:

Das macht ihn noch glücklicher.

Weitere Beispiele:

+Er bietet diese Waren feiler als die anderen.

+Er stellte die Personalien fester.

+Sie machten den Mann noch kälter.

+Sie ließen die Gefangenen freier.

+Er wurde es gewahrer.

+Wir setzten ihn noch matter als vorher.

?Er nahm es mir übler als Peter.

Das fällt ihm noch leichter als Peter.

Je wärmer man die Birkenreiser stellt, umso früher schlagen sie aus.

?Das tat noch weher.

+Er hat noch rechter als Peter.

Er fühlte sich schon etwas wohler.

Sie ist schöner als die anderen.

+Sie blieben noch kinderloser.

+Diese Elemente sind steigerbarer als die anderen.

Eng verwandt mit der Steigerungsprobe ist die Gradierungsprobe (Probe III), bei der untersucht wird, ob sich das adjektivische Element innerhalb der jeweiligen Fü-

gung mit *so, wie, zu, überaus, äußerst, höchst* udgl. verbinden läßt. Anregungen verdanken wir HELBIG.⁸

Die Probe III ist, weil wir die Reihe *so, wie* usw. kaum exakt abzugrenzen vermögen, schwieriger zu behandeln als die Probe II (die sich ja auf das Auftreten der kleinen, formal definierten Gruppe der Steigerungsmorpheme bezieht). Bei einigen Ausdrücken kann man im Zweifel darüber sein, ob sie auf das adjektivische Element allein oder auf die ganze Verbindung zu beziehen sind, d.h. ob eine Parallele zu eindeutigen Graduierungsfällen des Typs zu *schön (sein)* vorliegt oder nicht. In einem Beispiel wie etwa

Hat er es nicht ziemlich übelgenommen?

ist *ziemlich* nicht ohne weiteres als eine nähere Bestimmung von *übel* anzusehen. Die Auffassung, daß sich *ziemlich* hier auf die ganze Fügung bezieht, kann sich auf ein Beispiel wie das folgende stützen:

Er hat sich damit ziemlich abgeplagt.

Bei *übel* in *übelnehmen* kann man aber aufgrund eindeutiger Fälle (ein klares Beispiel wird weiter unten bei der Probe IV angeführt) sagen, daß die Probe III positiv ausfällt.

Auf die Probe III reagieren z.B. *weis* und *glücklich* in der Kombination mit *machen* verschieden:

⁺*Das haben sie ihm überaus weisgemacht.*

Das hat ihn überaus glücklich gemacht.

Weitere Beispiele:

⁺*Peter hat mir erzählt, wie feil sie die Waren bieten.*

⁺*Er stellte die Personalien allzu fest.*

⁺*Die Banditen machten den Mann so kalt, daß ...*

⁺*Sie ließen die Gefangenen zu frei.*

⁺*Er wurde die Sache so gewahr, daß ...*

Sie haben ihn ganz matt gesetzt.

Das nehmen sie ihm bitter übel.
Das zeigt, wie leicht ihm solche Aufgaben fallen.
Sie hat die Birkenreiser etwas zu warm gestellt.
Wie weh es tat, das alles gestehen zu müssen!
Das beweist, wie recht er hat, wenn ...
Er fühlte sich recht wohl dabei.
Sie ist zu schön, als daß ...
Sie sind nicht ganz kinderlos geblieben.
⁺*Diese Elemente sind äußerst steigerbar.*

Was die Stellung der zu untersuchenden Elemente im Satz betrifft, so beschränken wir uns auf zwei Möglichkeiten: Die Spitzenstellung bei Plazierung des finiten Verbs unmittelbar hinter dem adjektivischen Element und die Stellung im sogenannten eingeleiteten Nebensatz mit einfachem Verb.⁹

Bei der ersten Stellungsprobe (Probe IV) geht es darum, ob das jeweilige Element in die soeben genannte Spitzenstellung treten kann. Diese Probe ist angeregt durch ein nicht selten angewandtes Satzgliedkriterium: Satzglied ist, was im Satz mit finitem Verb an zweiter Stelle vor das finite Verb rücken kann.¹⁰ Für ein Element wie etwa *weis* in *weismachen* scheint die Probe IV negativ auszufallen, während z.B. *glücklich* in der Kombination mit *machen* ein anderes Verhalten zeigt:

⁺*Weis machen wir es ihm nicht.*
Glücklich machte es uns nicht.

Weitere Beispiele:

?Feil boten sie nur gute Waren.
?Fest stellt er nur die Personalien.
?Kalt machten die Banditen auch die anderen.
Frei ließen sie nur die politischen Gefangenen.
Gewahr wurde er die Sache ja nicht.
Matt setzten wir ihn sicher nicht damit.
So übel nimmt er uns die Sache auch wieder nicht.

*Leicht fällt es ihm aber nicht.
Warm stellen wir nur die Birkenreiser.
Weh tut es ihm eigentlich nicht.
Recht hatte Fritz nur in einem Punkt: Peter hatte tats-
ächlich ...
Wohl fühlt er sich eigentlich nicht dabei.
Schön ist es nicht.
Kinderlos blieben sie nicht.
Steigerbar sind diese Elemente auch.*

Die zweite Stellungsprobe, die Trennungsprobe (Probe V), basiert auf der Annahme, daß der Verbzusatz im sogenannten eingeleiteten Nebensatz mit einfachem präsentischem oder präteritalem Tempus nicht vom finiten Verb zu trennen ist.¹¹ Auf die Probe V reagieren *weis* und *glücklich* mit *machen* unterschiedlich:

*... †daß sie es ihm weis dadurch machen, daß ...
... daß sie ihn glücklich damit machten.*

Besonderer Erwähnung bedürfen hier Fälle wie etwa

Ob es ihm leicht- oder schwerfällt ...

In derartigen Sätzen haben wir es mit der generellen Erscheinung zu tun, daß man bei Verbindung zweier oder mehrerer Fügungen durch *und*, *oder*, *sowohl - als* u.ä. ein diesen Fügungen gemeinsames verbales Element aus Gründen der Ökonomie mitunter nur einmal setzt, wobei das adjektivische Element durch ein mit ihm koordiniertes vom finiten Verb getrennt wird. (Diese Möglichkeit besteht natürlich auch außerhalb des Bereichs der Verbindungen mit adjektivischem Element: *ein- und ausführen*, *ab- oder zunehmen* usw.) Auf diese Weise wird man nicht nur Satzglieder, sondern in gewissem Umfang auch Verbzusätze und damit verwandte Einheiten behandeln können. Das Auseinandertreten von adjektivischem Element und finitem Verb in den soeben besprochenen Fällen von Koordination wird bei der Probe V nicht berücksichtigt.

Ferner ist darauf hinzuweisen, daß wir von Trennung auch dann sprechen, wenn das adjektivische Element zusammen mit dem Graduierungsausdruck ganz vorn im Satz steht und das finite Verb das Satzende bildet, wie etwa in dem oben zur Illustration der Probe III angeführten Beispiel mit *weh tun*. Derartige Graduierungsfälle sind also zugleich Beispiele für Trennung im Sinne der Probe V.

Endlich müssen wir hier Fälle wie etwa

Weil es nicht schön genug ist ...

kommentieren. Einen solchen Satz möchten wir nicht als Beleg dafür werten, daß die Trennungsprobe positiv ausfällt: *genug* wird als Teil der Gruppe *schön genug* aufzufassen sein, die mit dem finiten Verb in linearem Kontakt steht. Wir werden die für die Probe V relevante Trennung dahingehend zu präzisieren haben, daß diese nicht vorliegt, wenn das betreffende adjektivische Element nicht durch mindestens eine als Satzglied interpretierbare Größe vom finiten Verb getrennt ist.

Weitere Beispiele:

- ... ⁺*daß sie auch diese Waren feil dabei bieten.*
- ... ⁺*wenn er die Personalien fest nicht stellt.*
- ... *?daß ihn die Banditen kalt damit machten.*
- ... *?weil sie ja die Gefangenen frei erst dann lassen, wenn ...*
- ... *?daß sie es gewahr erst dann werden, wenn ...*
- ... *daß sie ihn matt damit setzen.*
- ... *daß er es uns so übel nicht nimmt.*
- ... *daß ihm die Sache so leicht nicht fällt.*
- Je wärmer man die Birkenreiser stellt, umso früher schlagen sie aus.*
- Wie weh es tat ...*
- ... *daß Peter vollkommen recht damit hat.*
- ... *daß sich die meisten ganz wohl dabei fühlen.*
- ... *daß es so schön nun auch wieder nicht ist.*

Wenn sie auch kinderlos dabei blieben, dann ...

*... weil diese Elemente ja steigerbar auch dann wären,
wenn ...*

Wenn wir die fünf oben beschriebenen Proben auf eine Anzahl von Fügungen angewandt haben, können wir durch Verallgemeinerung der Beobachtungen an konkreten (grammatisch korrekten oder nicht korrekten) Sätzen eine Matrix mit den Symbolen + und $\frac{+}{?}$ aufstellen, wie sie weiter unten angeführt ist. Diese Übersicht zum Ergebnis der einzelnen Proben stellt natürlich eine nicht unerhebliche Vereinfachung und Stilisierung der sprachlichen Fakten dar. Durch + bzw. $\frac{+}{?}$ wird nämlich nur angegeben, ob die syntaktische Möglichkeit, auf die sich die betreffende Probe bezieht, grundsätzlich gegeben ist oder nicht. Es ist sicher so, daß z.B. die Graduierung bei einigen Elementen nur ganz selten vorkommt, während bei anderen die Zahl der Graduierungsfälle relativ groß ist. Derartige Unterschiede kommen in der Matrix nicht zum Ausdruck. Man könnte natürlich versuchen, innerhalb der Gruppe der Elemente, bei denen eine Probe grundsätzlich positiv ausfällt, durch weitere Tests Untergruppen aufzustellen. Auf diese Weise ließe sich ein detailliertes Bild der syntaktischen Eigenschaften der einzelnen Elemente gewinnen. Von einer Untersuchung dieser Art muß aber hier abgesehen werden.

Die Verallgemeinerungen + und $\frac{+}{?}$ reflektieren Entscheidungen über Akzeptabilitätsgrade konkreter Sätze. Schwierigkeiten bereiten uns dabei die fließenden Grenzen zwischen Akzeptablem und Nichtakzeptablem. So ist es mitunter nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob die syntaktische Möglichkeit, auf die sich die jeweilige Probe bezieht, bei einem gegebenen Element besteht oder nicht, und bei einigen Beispielsätzen wird es angebracht sein, die Akzeptabilitätsstufe durch ein Fragezeichen zu markieren. Wenn wir trotz der fließenden Grenzen für die Matrix eine binäre Charakterisierung nach + und $\frac{+}{?}$ versuchen, so ge-

schieht das nicht ohne Willkür. Es muß hier mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß einzelne Einordnungen dieser Art bei einer exakteren Bestimmung der Akzeptabilität falsifiziert werden können.

Es ist auch darauf hinzuweisen, daß wir als Ausgangspunkt für die Verallgemeinerungen der Matrix nur eine relativ begrenzte Anzahl von Beispielen haben berücksichtigen können. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß bei Ansatz z.B. eines \ddagger akzeptable Beispiele übersehen worden sind. Hier liegt also eine weitere Fehlerquelle vor.

Die soeben erwähnten Schwierigkeiten machen zwar Vorbehalte zum Ansatz einzelner + bzw. \ddagger notwendig, aber die Falsifizierung bestimmter Verallgemeinerungen in der Matrix kann unseres Erachtens kaum die Untersuchungsprozedur als solche tangieren. Bei einer exakteren Ermittlung der Akzeptabilität und bei Heranziehung einer größeren Anzahl von Beispielen, als es im Rahmen dieser Skizze möglich ist, wird man eine sicherere Grundlage für die Matrix bekommen und etwaige falsifizierte + bzw. \ddagger korrigieren können, ohne das Beschreibungssystem als solches aufgeben zu müssen.

Für einige der oben von uns als akzeptabel angeführten Beispielsätze gilt, daß sie nur unter bestimmten kontextuellen Bedingungen akzeptiert werden können. Darauf kann hier nicht genauer eingegangen werden. Entscheidend soll für uns sein, daß an mindestens einem Beispielsatz - und sei es an einem nur in besonderen Kontexten möglichen - der Ansatz eines + legitimiert werden kann.

Es ist endlich darauf hinzuweisen, daß einige der oben benutzten Beispiele umgangssprachlichen Charakter haben. Das soll besagen, daß wir das Ergebnis einer Probe als + auch dann bezeichnen, wenn nur mehr oder weniger stark umgangssprachliche Sätze als Grundlage herangezogen werden können. Die Proben beschränken sich also nicht auf das Verhalten der untersuchten Elemente in der Schrift-

sprache. Eine Unterscheidung etwa zwischen "umgangssprachlich akzeptabel, aber schriftsprachlich nicht akzeptabel" und "sowohl umgangssprachlich als auch schriftsprachlich akzeptabel" ist schwierig und soll hier nicht versucht werden. Wollte man eine derartige Unterscheidung treffen und sich bei den Proben auf die Schriftsprache beschränken, würde wohl die Verteilung von + und $\frac{+}{-}$ in der Matrix anders aussehen als bei Einbeziehung umgangssprachlicher Beispielsätze.

In der nachstehenden Übersicht führen wir jeweils die Fügung auf, in der das untersuchte adjektivische Element vorkommt.

	I	II	III	IV	V
<i>weismachen</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$
<i>feilbieten</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$
<i>feststellen</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$
<i>kaltmachen</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$
<i>freilassen</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	+	$\frac{+}{-}$
<i>gewahr werden</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	+	$\frac{+}{-}$
<i>matt setzen</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	+	+	$\frac{+}{-}$
<i>übelnehmen</i>	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	+	+	+
<i>leichtfallen</i>	$\frac{+}{-}$	+	+	+	+
<i>warmstellen</i>	$\frac{+}{-}$	+	+	+	+
<i>weh tun</i>	+	$\frac{+}{-}$	+	+	+
<i>recht haben</i>	+	$\frac{+}{-}$	+	+	+
<i>wohl fühlen (refl.)</i>	+	+	+	+	+
<i>schön sein</i>	+	+	+	+	+
<i>kinderlos bleiben</i>	+	$\frac{+}{-}$	+	+	+
<i>glücklich machen</i>	+	+	+	+	+
<i>steigerbar sein</i>	+	$\frac{+}{-}$	$\frac{+}{-}$	+	+

Die obige Matrix ist zunächst als eine bloße Übersicht zu bestimmten Eigenschaften der untersuchten adjektivischen Elemente zu betrachten. Ob man die Proben in bezug auf die Festigkeit der Fügungen als aussagekräftig ansehen darf oder nicht, das ist nicht ohne weiteres zu ent-

scheiden. Um eine Interpretation der Proben kommen wir aber nicht herum.

Es ist wohl davon auszugehen, daß die durchgeführten Tests kaum gleich relevant sind. Es gilt also zunächst, einen Teil der Proben als für unsere Klassifikation mehr oder minder irrelevant auszuschalten, um dann aufgrund der restlichen Proben eine Gruppierung der Fügungen nach ihrem Festigkeitsgrad zu versuchen.

Was den Wert der Probe II betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß bei einigen adjektivischen Elementen, die im Rahmen des von ENGEL aufgestellten Systems als Satzglied zu interpretieren wären, keine Steigerung möglich ist. Ein Beispiel wäre *steigerbar* in *steigerbar sein*. Im Hinblick auf Steigerungsblockierungen wie die hier bestehenden (die sich wohl aus der lexikalischen Bedeutung des betreffenden Elements erklären lassen) wird man sagen müssen, daß Fehlen der Steigerungsmöglichkeit kaum als Beweis für enge Zusammengehörigkeit eines adjektivischen Elementes mit einem Verb zu betrachten ist. Dagegen wäre wohl das Vorhandensein der Steigerungsmöglichkeit zumindest als Indiz für Verwandtschaft mit der Klasse der ENGELschen Comparabilia zu werten, es sei denn, daß man mit steigerbaren Verbzusätzen rechnen wollte. Im großen und ganzen scheint uns die Probe II für die Gruppierung der untersuchten Verbindungen nach ihrer Festigkeit von geringer Relevanz zu sein.

Ähnlich dürfte es mit der Probe III stehen. Nicht graduierbar scheint das adjektivische Element in der zuletzt angeführten Verbindung zu sein, und diese Erscheinung wird wie die Steigerungsbeschränkungen aus der lexikalischen Bedeutung zu erklären sein. Die mögliche Graduierung etwa von *leicht* und *recht* in *leichtfallen* resp. *recht haben* weist allenfalls auf eine gewisse Selbständigkeit des adjektivischen Elements. Es erscheint aber wenig sinnvoll, die Graduierungserscheinungen als Teil der Basis einer Gruppierung nach der Festigkeit zu be-

nutzen, denn das würde natürlich dazu führen, daß wir zwischen *steigerbar sein* und *schön sein* einen Unterschied im Festigkeitsgrad postulieren müßten, der kaum da ist.

Die Probe IV wird schon deswegen für unseren Unterteilungsversuch nicht allzu viel hergeben können, weil sie für die meisten untersuchten Elemente positiv ausfällt und weil man vielleicht einen Teil der $\frac{1}{2}$ in der Matrix falsifizieren könnte. Die Zahl der sicheren Fälle von $\frac{1}{2}$ ist also ziemlich gering. Die Probe IV ist aber vor allem deswegen diffizil, weil die Stellung unmittelbar vor dem finiten Verb auch von Elementen eingenommen werden kann, deren inhaltliche Selbständigkeit relativ gering ist und die unseres Erachtens stark zu Verbzusätzen tendieren. (Ein Beispiel wäre *frei* in *freilassen*.) Es ist übrigens auch zu berücksichtigen, daß wir es hier mit einer Stellungsmöglichkeit zu tun haben, die bei einigen relativ eindeutigen Verbzusätzen außerhalb des Bereichs der adjektivischen Elemente gegeben ist: *Auf fällt, daß ... Auf steigt der Strahl ...*

Es bleiben die Proben I und V. Wenn wir jetzt von diesen Proben her die untersuchten Fügungen zu gruppieren versuchten, so handelt es sich dabei natürlich um eine tentative Einteilung.

Wir gehen für die Probe I von der Voraussetzung aus, daß die mögliche Anaphorisierung auf eine gewisse Selbständigkeit des betreffenden adjektivischen Elements und eine relativ geringe Festigkeit der Fügung schließen läßt. Umgekehrt wird man das Fehlen von Anaphorisierungsmöglichkeiten des adjektivischen Elements als Indiz für dessen geringere Selbständigkeit und eine größere Festigkeit der betreffenden Fügung betrachten dürfen.

Für die Probe V ist darauf hinzuweisen, daß sie sich auf die Linearität eines Satztyps bezieht, den mehrere Forscher in verschiedenem theoretischen Zusammenhang zur Erhellung der Struktur des deutschen Satzes herangezogen

haben.¹² Zur Frage der generellen Relevanz des sogenannten Nebensatzes für die Beschreibung der Satzstruktur soll aber hier nicht Stellung genommen werden. Wir nehmen lediglich im Anschluß an FOURQUET (u.a.) an, daß die relative Position von Verbzusatz und finitem Verb in Sätzen dieses Typs als Indiz für die besondere strukturelle Zusammengehörigkeit des aus diesen beiden Elementen bestehenden Verbalgefüges gelten kann.

Aufgrund der Reaktionen der einzelnen adjektivischen Elemente auf die Anaphorisierungsprobe (A) und die Trennungprobe (T) kann man die Verbindungen in Gruppen einteilen, deren jede eine distinktive Merkmalkombination aufweist:

- I: ÷A ÷T
 II: ÷A +T
 III: +A +T

Die theoretisch mögliche Kombination +A ÷T gibt es in unserem Material nicht, was aber nicht besagt, daß sie nicht vorkommt. Es ist wohl zu vermuten, daß ein anaphorisierbares adjektivisches Element in semantischer Hinsicht dem Verb gegenüber so selbständig ist, daß die Probe V positiv ausfällt. Sollte sich aber die soeben erwähnte Kombination aufzeigen lassen, dann wäre eine eigene Gruppe aufzustellen.

Die untersuchten Fügungen scheinen sich wie folgt zu verteilen:

- Gruppe I: *feilbieten, feststellen, freilassen,
 gewahr werden, kaltmachen, weismachen.*
- Gruppe II: *leichtfallen, matt setzen, übelnehmen,
 warmstellen.*
- Gruppe III: *glücklich machen, kinderlos bleiben,
 recht haben, schön sein, steigerbar sein,
 weh tun, wohl fühlen (refl.).*

Die Gruppe I dürfte aus relativ eindeutigen Verballexemen mit Verbzusatz als Bestandteil bestehen, und die Gruppe III wird wohl Verbindungen mit einem als Satzglied zu interpretierenden adjektivischen Element enthalten. Problematisch bleibt die Gruppe II, die zumindest vorläufig als Übergangszone zu gelten hätte. (Hierher wäre wohl auch die eventuell aufzustellende Gruppe mit der Merkmalkombination +A \div T zu rechnen.)

Eine exaktere Grenzziehung zwischen Verbzusatz und Satzglied in dem untersuchten Bereich muß späteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Bei der Bewertung der Anaphorisierungsprobe sind wir davon ausgegangen, daß ein anaphorisierbares adjektivisches Element nicht als Verbzusatz zu betrachten ist. Wir lassen aber die Frage offen, ob und wie weit man mit nicht anaphorisierbaren Satzgliedern rechnen soll. Auch die Stellung der Verbzusätze im sogenannten Nebensatz müßte genauer auf ihren Kriterienwert untersucht werden.

Mit der oben präsentierten Untersuchungsprozedur haben wir vor allem auf einen operationellen Weg zu einer exakteren Einteilung des untersuchten Gebietes (mit besonderer Berücksichtigung von Übergängen) hinweisen wollen. Wir sind weit davon entfernt, unser Verfahren als eine endgültige Lösung zu betrachten. Derartige Untersuchungen müßten aber sowohl für die hier behandelten als auch für andersartige Elemente durchgeführt werden, um möglichst genaue syntaktische Informationen zutage zu fördern. Dadurch könnte man eine sicherere Grundlage für die noch ausstehende generelle Abgrenzung von Verballexemen mit Verbzusatz gegen Fügungen mit Satzglied gewinnen, unabhängig davon, welche syntaktischen Erscheinungen dieser Grenzziehung zugrundezulegen sind.

A n m e r k u n g e n

- 1 Vgl. dazu u.a. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 361ff.
- 2 Die Wortklassenzugehörigkeit der hier behandelten Elemente ist ein Problem, das wohl erst im Zusammenhang mit einer genaueren Abgrenzung der sogenannten unfesten Zusammensetzungen geklärt werden kann. Wir benutzen hier und im folgenden die provisorische Bezeichnung 'adjektivisches Element' sowohl für z.B. *weis* in *weismachen* als auch für z.B. *glücklich* in *glücklich machen*, sind uns aber bewußt, daß es problematisch ist, unter synchronischem Gesichtspunkt Verbzusätze als adjektivisch zu bezeichnen. - Die in dieser Arbeit behandelten adjektivischen Elemente haben alle die Eigenschaft, daß sie sich im sogenannten Hauptsatz vom finiten Verb trennen lassen. Diese Verschiebbarkeit werten wir nicht als Satzgliedkriterium.
- 3 Für die Annahme einer Übergangszone vgl. etwa Duden-Grammatik 1966, S. 373 und 530. Ähnlich Fleischer, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1969, S. 31f.
- 4 Die Fügungen *feilbieten* und *kaltmachen* führt Heringer, Theorie, S. 172 als komplexe Verben. Bei Helbig/Schenkel, Wörterbuch 1969, S. 71 wird *warmstellen* als Fügung mit Adjektiv als Satzglied (genauer: "Mitspieler") gewertet, während *feststellen* S. 236 als e i n Verb behandelt wird. Für *recht haben* s.u. Anm. 8. Als Verballexem faßt Kaufmann, Grammatik, S. 18 z.B. *freilassen* und *matt setzen* und S. 68 u.a. *leichtfallen* auf. Glinz, Innere Form 1965, S. 397 faßt anscheinend *gewahr werden* als Fügung mit Verbzusatz auf. Die angeführten Verbindungen, die schon rein intuitiv einen unterschiedlichen Festigkeitsgrad aufweisen dürften, machen zusammen mit den anderen in dieser Arbeit untersuchten eine Gruppe aus, die neben Fügungen mit Verbzusatz und solchen mit Satzglied sicher auch schwierige Fälle enthält. Die untersuchten Verbindungen sind im ganzen willkürlich ausgewählt.
- 5 Wir beschränken uns auf die Anaphorisierung, weil sie relativ leicht kontrollierbar ist und weil die uns interessierenden Elemente von der Anaphorisierbarkeit her verhältnismäßig klar unterscheidbare Gruppen zu bilden scheinen. Die generelle Substituierbarkeit wird deswegen nicht zugrunde gelegt, weil auch bei Verbzusätzen in gewissem Ausmaß mit Substitution zu rechnen ist. Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 369. Unter anderen adjektivischen Elementen sind etwa *weis* in *weismachen* und *fest* in *feststellen* u.U. substituierbar, zumindest rein formal gesehen. Im ersten der beiden folgenden Beispiele ist *weis* etwa gegen *klar* und im zweiten ist *fest* z.B. gegen *richtig* austauschbar: *Das kann er ihm nicht weismachen/klarmachen. Das hat er festgestellt/richtiggestellt.* (Bei diesen Substitutionen wurde nicht darauf geachtet, ob die gegeneinander austauschbaren Elemente semantisch verwandt sind oder nicht.) Für die von uns angestrebte Subklassifizierung wird wohl ein Kriterium wie etwa "Ist das Element substituierbar?" (oder: "Besteht ein Paradigma?") nicht allzuviel hergeben können.

- 6 Kaufmann, Grammatik, S. 68. Wir werden bei der Probe I auch die etwaige Erfragbarkeit (durch *was* oder *wie*) mit einbeziehen. Dieser Eigenschaft und der Ersetzbarkeit durch *das*, *es* oder so scheint gleichermaßen Kriterienwert zuzukommen. Es handelt sich hier insofern um formal verwandte Erscheinungen, als die für die Probe I heranzuziehenden Elemente denselben Wortklassen angehören (was Pronomen wie *das* und *es*, *wie* und so beide Adverbien). Auch in semantischer Hinsicht (genauer: in puncto Abstraktheit) sind die genannten Elemente verwandt. Aus diesen Gründen scheint es berechtigt, auch die Erfragbarkeit in die Probe I einzubeziehen. Diese ist, wenn man Interrogativa nicht als Anaphern auffassen will, keine reine Anaphorisierungsprobe. Man könnte natürlich auch die Ersetzbarkeit durch *das*, *so* usw. und die Erfragbarkeit getrennt untersuchen, um herauszufinden, ob sie parallel laufen oder ob es Elemente gibt, bei denen nur eine der beiden Möglichkeiten gegeben ist. Dieser Weg wird hier deswegen nicht eingeschlagen, weil wir uns in dieser Skizze mit einer relativ groben Subklassifizierung begnügen können.
- 7 Vgl. Engel, Deutsche Satzbaupläne, S. 374.
- 8 Vgl. Helbig, Wortarten, S. 1ff. Dort wird S. 7 eine Klasse D2 angesetzt, die aus Gradadverbien besteht, die Adjektive (Helbigs Formklasse 3) und Adverbien (Helbigs Formklasse 4) bestimmen. Davon trennt er die Klasse P, in die "trennbare Kompositionsglieder von Verben" eingehen; hierher wird u.a. *das* (bei Helbig als Substantiv aufgefaßte) *recht* in *recht haben* gerechnet (S. 12). Helbig verzichtet darauf, das Vorkommen von Gradierungsausdrücken bei verbzusatzähnlichen adjektivischen Elementen zu untersuchen. Die Gradierbarkeit spricht unseres Erachtens dagegen, die erste Komponente in *recht haben* und *weh tun* als Substantiv aufzufassen.
- 9 Nicht herangezogen wird die 'Klammerbildung' im sogenannten Hauptsatz, wo das finite Verb an erster oder zweiter Stelle und (u.a.) der Verbzusatz in der Regel an letzter Stelle steht. Diese Erscheinung wird in unserem Zusammenhang nicht allzuviel hergeben können, denn nicht nur Verbzusätze, sondern auch prädikative Adjektive bilden normalerweise das Satzende. Einige Forscher rechnen denn auch beides zur 'Klammer' im sogenannten Hauptsatz. Vgl. etwa W. Schmidt, Grundfragen der deutschen Grammatik, 3. Aufl., Berlin 1967, S. 253.
- 10 Vgl. z.B. Steinitz, Adverbial-Syntax (= Studia Grammatica, Bd. 10), Berlin 1969, S. 49.
- 11 Vgl. etwa Glinz, Innere Form 1965, S. 142 u.ö. Im Zusammenhang mit der Abgrenzung von Elementen seiner Klasse P präsentiert Helbig, Wortarten, S. 12 eine Verschiebeprobe, die sich u.a. auf die Position der betreffenden Einheiten im sogenannten Nebensatz bezieht.
- 12 Vgl. etwa Steinitz, Adverbial-Syntax, S. 9 und 186, mit Hinweisen auf die Literatur, u.a. auf Untersuchungen von Fourquet.